



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ein Geschichte Livlands

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Eine Geschichte Livlands



n der Walhalla bei Regensburg steht unter den vielen steinernen Bildern von großen Söhnen der deutschen Erde auch das eines Mannes, der auf dem letzten Vorposten des heiligen römischen Reichs, am äußersten Ende des zusammenhängenden Gebietes deutscher Nation, geboren war: das Bild des Herrmeisters von Livland, Wolters von Plettenberg. Dort aber, wo der Narowastrom eine Stunde vor seiner Mündung in das Finnische Meer über eine breite Kalksteinbank herabstürzt, die das Flussbett quer durchschneidet, ragen noch heute zwei alte Burgen zu beiden Seiten des Wassers einander gegenüber empor: Haus Narwa, das wohlerhaltene Schloß des deutschen Ordens, und die russische Trutzfeste Swangorod, vor vierhundert Jahren erbaut als Stützpunkt der erstarkten moskowitzischen Macht gegen Livland. Narwa ist die Stätte, von der Plettenberg sagt, in seinen jungen Jahren sei er „dort aufgezogen und gewesen“; Narwa ist die Stätte, wo im Jahre 1492 der Moskowiter zum erstenmal — noch auf lange hinaus vergeblich — den Anlauf nahm, um nach dem Abendlande vorzubrechen, und Plettenberg ist der Mann, der in verzweifelterm Ringen den Felsen gebildet hat, an dem sich diese erste Woge der herandringenden großen Flut brach.

Dieser große Gegensatz, der Kampf zwischen Russland und Deutschland um die Küste der Ostsee, des nordeuropäischen Mittelmeeres, ist es, durch den die Geschichte Livlands ein universalgeschichtliches Interesse erhält, und so darf wohl eine soeben erschienene Geschichte Livlands von Ernst Seraphim auch in weitem Kreise Deutschlands auf Leser rechnen.*)

Von russischer Seite wird jetzt bei der Russifizierung der baltischen Provinzen behauptet, es handle sich bei der Verdrängung des Deutschtums durch die russische „Kultur“ im Grunde nur um die Zurückforderung eines uralten Besitzes. In gewissem Sinne ist das richtig. Am Ende des neunten Jahr-

*) Geschichte Liv-, Est- und Kurlands von der „Aufsiegelung“ des Landes bis zur Einverleibung in das russische Reich. Eine populäre Darstellung von Ernst Seraphim. Mit sieben Bildern, einer Karte und einem Personen- und Sachregister. 1. Band (425 S.): Die Zeit bis zum Untergange livländischer Selbständigkeit. 2. Band (715 S.) 1. Abteilung: Die Provinzialgeschichte bis zur Unterwerfung unter Rußland. 2. Abteilung (von Dr. August Seraphim): Kurland unter den Herzögen. Reval, Franz Kluge, 1895 und 1896.

hundreds war mit dem normannischen Germanentum der Waräger das staatenbildende Element unter die Masse der russischen Slawen gekommen; damit war zugleich der lebhaft aggressive Charakter der neu entstandnen russischen Fürstentümer gegeben. Mehr als einmal hat Byzanz vor ihren Heerscharen gezittert, aber ebenso gut wie nach Süden ging die russische Angriffsbewegung auch nach Osten, Norden und Westen. In jenen ersten Jahrhunderten nach der Begründung der Normannenherrschaft auf der Linie vom Ladogasee zum Unterlaufe des Dnjepr hat ein wenig bekannter, aber doch weltgeschichtlich wichtiger Vorgang stattgefunden, die Eroberung des Nordens und Nordostens der europäischen Ebene für die neue russische Nationalität, die ursprünglich nur auf das Dreieck: Ilmensee—Oskamündung—Kijew beschränkt war. Ihr Verhängnis war es von Anbeginn, daß sie nirgends das Meer berührte. Nach Süden trennte ein breiter Steppengürtel bis ins achtzehnte Jahrhundert hinein die Russen vom Schwarzen Meer; bis auf die Zeit Peters des Großen hinaus sind sie nicht imstande gewesen, dieses Gebiet den asiatischen Völkern, die es nach einander besetzten, zu entreißen.

Seit dem Beginn des elften Jahrhunderts nun beginnt der Kampf der Russen auch um das baltische Küstenland. Seraphim giebt eine Übersicht über die zahlreichen Versuche russischer Fürsten, hier Fuß zu fassen, die Eingebornen zinsbar zu machen. In Nordlivland hatten sie im großen und ganzen nach vielen Wechselfällen mit einem starken Mißerfolge gegenüber dem kriegerischen und kräftigen Volke der Esten geendet, dagegen war im Süden längs der Düna das russische Machtgebiet im Vordringen, und bereits in Kokenhusen, nicht weiter vom Ausfluß des Stromes als Hamburg von der Elbmündung, saß ein Statthalter des Fürsten von Polozk. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß, wenn in diesen Verhältnissen keine Störung eingetreten wäre, die russische Macht auf diesem Wege bereits im dreizehnten Jahrhundert das Baltische Meer erreicht hätte, also fünfhundert Jahre früher, als es ihr thatsächlich gelungen ist. Es ist leicht ersichtlich, von welchen Folgen dieses Ereignis hätte werden müssen. Wenn das westliche Rußland gerade um die Zeit, wo die mittlern und südlichen Teile des Landes dem Machtbereich der Mongolen anheimfielen, den unmittelbaren Anschluß an das Abendland erreichte, so bedeutete das seine endgiltige Trennung von dem der Barbarei anheimgefallenen stammverwandten Gebiet und seine Einbeziehung in den abendländischen Staaten- und Völkerkreis. Bis zu einem gewissen Grade ist das selbst unter den thatsächlich eingetretenen Umständen der Fall gewesen; Nordwestrußland hat, in die Staaten Nowgorod und Pskow, zwei demokratische Handelsrepubliken, geteilt, ein von den Mongolen so gut wie unabhängiges Dasein gehabt; aber es war zu schwach, den deutschen Eroberern gegenüber die russische Stellung im baltischen Küstengebiete zu behaupten. Die Eroberung von Livland durch die deutsche Ordensmacht und die bewaffneten Pilgerscharen, die in der ersten

Zeit alljährlich den Hafen von Lübeck verließen, nachdem sie für einen Sommer das Kreuz gegen die Liven, Esten und Letten genommen hatten, hat unmittelbar zur Folge gehabt, daß die vom Mongolenjoch freigeblienen russischen Gebiete nicht die Macht werden konnten, von der einst die Wiederaufrichtung Gesamtrußlands hätte ausgehen können. Wäre das Gebiet von Nowgorod, Pskow und Polozk durch die Gewinnung des Meeres zur Bildung einer russischen Großmacht fähig geworden, die im Zusammenhange mit dem kultivierten Europa stand, so wäre aller Wahrscheinlichkeit nach das Wachstum Rußlands durch allmähliche Gewinnung der barbarisirten Teile von Westen nach Osten vor sich gegangen und die Kultivierung des Landes und Volkes organisch fortgeschritten; so aber entstand der Mittelpunkt der wiedererstehenden russischen Macht in Moskau, im Osten, wo es mit aller Kultur gründlich und auf immer vorbei war, als die mongolische Macht soweit erschlafft war, daß die Wiederaufrichtung Rußlands möglich wurde.

Von der Zeit an aber, wo die Herrscher von Moskau diese ihre erste Aufgabe, das Mongolenjoch abzuwerfen, gelöst hatten, mußten sie sich mit Notwendigkeit der zweiten, ebenso wichtigen zuwenden, die ihrer harrte: das Meer zu erreichen. Das bedeutete aber für die deutsche Kolonie Livland die Frage: Sein oder Nichtsein? und daß die Dinge so lagen, wurde jedem Einsichtigen im Lande klar, sobald Nowgorod und Pskow gegen Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts durch den Großfürsten Ivan III. mit dem Staat von Moskau vereinigt waren. Von dieser Zeit an beginnt der zweihundertjährige Kampf Rußlands um Livland. Setzt aber bedeutete das Emporwachsen Rußlands zu einer Großmacht nicht mehr ein Vordringen abendländischer Kultur nach Osten, wie es hätte werden können, wenn Livland im zwölften Jahrhundert nicht deutsch, sondern russisch geworden wäre, sondern es bedeutete Ausbreitung einer barbarischen Macht über altes Kulturland.

Den dreimaligen Vorstoß Moskaus gegen die Ostsee hat Seraphim sehr gut geschildert. Die Teile des Werkes, die den Untergang des alten livländischen Bundesstaats im Kampfe gegen Ivan den Schrecklichen schildern, halten wir für die gelungensten. Allerdings ist das zum Teil den Quellen und Vorarbeiten zu danken, die der Verfasser benutzen konnte. Fünfundzwanzig Jahre (1558 bis 1583) hat der grause Zar um Livland gerungen, bis er davon abstecken mußte, weil Polen und Schweden den Moskowiter auf keinen Fall an die See zu lassen entschlossen waren. Dann kam in Rußland die Periode der furchtbaren innern Zerrüttung nach dem Aussterben der Dynastie Rjuriks, des Normannen. Aber sobald das Reich wieder zu Kräften gekommen war, erfolgte der zweite Ansturm, der den Zaren Alexei Michailowitsch im Sommer 1656 bis vor das — damals schwedische — Riga führte. Der Frieden von Kardis (1661) zwang Moskau nochmals zum Verzicht, aber fünfzig Jahre später mußte sich Riga an Peters des Großen Feldmarschall Schere-

metjew ergeben, und drei Viertel des Gebiets des alten livländischen Bundes waren fortan russisch. Beim dritten Male gelang also der Stoß zur Ostsee, und als er gelang, ward Rußland eine europäische Großmacht.

Diese welterschütternde Thatsache ist aber nicht erst durch die Übergabe Rigas oder die Schlacht bei Poltawa und die Flucht Karls XII. entschieden worden, sondern schon damals, als es klar wurde, daß Deutschland nicht imstande war, die Kolonie von sich aus zu halten, sondern sie an Polen und Schweden fallen ließ, zwei Mächte, die vermöge ihrer Rivalität und ihrer innern wie äußern Lage Moskau auf die Dauer den Besitz Livlands nicht streitig machen konnten. Mit Recht geißelt Seraphim zwar die heillos verrotteten Zustände in Livland selbst, als sich die Russennot näherte; trotzdem bleibt es ein Zeichen verderblicher Kurzsichtigkeit, wenn niemand von den Reichsständen — nicht einmal die Hansestädte! — etwas von einer Hilfeleistung an die Livländer wissen wollte, wenn der Kaiser nicht über „tragikomische Vermittlungsversuche“ mit Moskau hinauskam. Mit Livland ging dem Deutschland das vierhundertjährige Übergewicht im europäischen Norden verloren, verloren an die Zukunft Rußlands.

Dies scheint uns das leitende Motiv für die allgemein geschichtliche Auffassung der Geschichte Livlands zu sein. Seraphim hat es aber auch verstanden, durch seine Schreibweise sein Werk anziehend zu machen. Es ist kein wissenschaftliches Buch im strengen Sinne, sondern wie schon der Titel sagt „eine populäre Darstellung,“ mit zahlreichen wörtlich aufgenommenen Stellen aus andern Bearbeitungen des Stoffes und den Originalquellen selbst. Alle Einzelheiten der beiden stattlichen Bände werden freilich wohl nur bei den engeren Landsleuten des Verfassers Interesse finden. Besonders gilt das von der zweiten Abteilung des zweiten Bandes, der Geschichte des Herzogtums Kurland, das beim Untergange der staatlichen Selbständigkeit Livlands aus dem südlichen Stück desselben als ein polnischer Lehnstaat gebildet wurde. Bei dieser Gelegenheit erinnern wir uns übrigens einer Bemerkung, die vor mehreren Jahren in einem Aufsatz der Grenzboten — über Livland — gemacht war. Der Verfasser hielt sich darüber auf, daß die „Balten“ für ihr Land keinen Gesamtnamen haben, sondern, wenn sie es als Ganzes bezeichnen wollen, die drei Namen „Livland,“ „Estland,“ „Kurland“ neben einander stellen. Diese Beobachtung findet sich in dem Titel des Seraphimschen Werkes bestätigt. Man weiß in der That nicht, warum der Verfasser nicht einfach „Geschichte Livlands“ gesagt hat. Denn gerade in seiner Darstellung wird die in jenem erwähnten Aufsätze ausgesprochne Meinung gerechtfertigt, daß „Livland“ der geschichtliche Gesamtname für alle drei Ostseeprovinzen des russischen Reiches ist. Wenn er die Dreiteilung des Landes im Titel wirklich vornehmen mußte, so wäre das ein sehr kurioser Partikularismus „im Wasserglase.“

Eine wertvolle Beigabe ist die historische Karte, die — von LÖWIS OF

Menar gezeichnet — überhaupt die erste genügende kartographische Darstellung des mittelalterlichen Livland ist und die bisherigen Vorstellungen mehrfach ergänzt und berichtigt. Als Ganzes macht das Werk durch echt geschichtliche Auffassung, wie durch Darstellung und Ausstattang einen sehr guten Eindruck. Einzelheiten zu erörtern hat für die Deutschen im Reiche keinen Zweck. Wir können das Werk aus einem doppelten Grunde nur warm empfehlen: für den historisch und politisch besonders interessirten Leser findet sich in der Geschichte Livlands eine Fülle von bedeutsamen Ereignissen und Gedanken, und wem bei geschichtlicher Lektüre mehr an der Mannichfaltigkeit des Stoffes, an Originalität der Zustände und raschem Wechsel der Ereignisse liegt, findet hier ebenfalls seine Rechnung.



Der englische Poeta Laureatus

Von Ernst Groth



an kann nicht behaupten, daß sich die englische Gesellschaft jemals durch seines litterarischen Urtheil ausgezeichnet hätte. Fast jeder große englische Schriftsteller hat mit der Gleichgiltigkeit, Verbohrtheit und Engherzigkeit der oberen Gesellschaftsschichten zu kämpfen gehabt. Sich ein eigenes Urtheil über litterarische und künstlerische Fragen zu bilden, gehört auch nicht zu den Aufgaben des high-life. Wo sollte bei den meisten englischen Aristokraten die Ruhe und Verinnerlichung herkommen, die zur Bildung des Urtheils und Geschmacks notwendig sind! Der Sport mit seinen bis zur Lächerlichkeit gehenden Übertreibungen, das politische Leben mit seinem Krämergeist und seiner Interessenwirtschaft, der gesellschaftliche Firlefanz, der die Geistlosigkeit durch alberne Formalitäten zu verdecken sucht, und nicht zum mindesten das stumpfsinnig betriebne Reisen — alle diese notwendigen Lebenszwecke des englischen Aristokraten lassen weder Raum noch Verständnis für die litterarischen und künstlerischen Leistungen der Zeit. Der Kritiker Matthew Arnold hat daher nicht Unrecht, wenn er den englischen Mittelstand Philister und die Aristokratie Barbaren nennt.

Diese Unfähigkeit der maßgebenden Kreise, über litterarische Fragen ein richtiges Urtheil zu fällen, hat sich in der letzten Zeit wieder einmal schlagend offenbart, als es sich darum handelte, für den verstorbenen poeta laureatus Alfred Tennyson einen Nachfolger zu wählen. Mehr als drei Jahre ließ man verstreichen, ehe man sich zur endgiltigen Wahl entschloß. Lord Rosebery